

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 165.

Mittwoch den 13. Juni.

1860.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 14. Juni sollen von 3 Uhr Nachmittags an auf dem Gehau des Connewitzer Reviers 500 diverse Stockholzhäuser unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 9. Juni 1860.

Des Rathes Forstdeputation.

Sicilien.

Von deutschen Reisenden, die seit 1848 das Land durchzogen haben, ist vor allen Dr. Adolf Helfferich und Dr. Ludwig Goldhann zu nennen, jener ein Württemberger, der sich seit Jahren in Berlin aufhält, dieser ein Oesterreicher. Helfferich besuchte das Land im Jahre 1850, Goldhann vier oder fünf Jahre später. Seitdem hat sich auf der Insel nichts geändert; nur einige Straßen im Innern sind gebaut worden. Zudem ist jüngst die neueste Geschichte Italiens bis zur Gegenwart von Hermann Reuchlin erschienen, der ebenfalls auf dem Boden gestanden hat, wo die Thatfachen, die er in seinem Werke entfaltet, spielen.

Ludwig Goldhann schreibt über seine Landung in Palermo und die ersten Eindrücke daselbst:

Ein sehr lebhaftes Gedränge um einen mit Schreibgeräthen belegten Tisch am Verdeck gab zu erkennen, daß die löbliche Sicherheitsbehörde der sicilischen Hauptstadt sich des Schiffs bemächtigt, und mittelst Namensaufrufs diejenigen Glieder der Reisegesellschaft zu bezeichnen angefangen habe, welchen, ohne offenbare Gefährdung des trinakrischen Gemeinwohls, die Betretung des heiligen Gestades erlaubt werden könne. Es fehlte nicht an manchen Anregungen allgemeiner Heftigkeit, wenn z. B. der Name eines der wenigen anwesenden Fremden auf gar zu schauerhafte Weise gequert und mißhandelt wurde, oder wenn, da auch der Absteigort der Passagiere angegeben werden mußte, die Frage des Inquirenten: „Dove va?“ ziemlich regelmäßig mit: „a Palermo, Signore“, beantwortet wurde. Aber ein strengeres Gericht harter unser, die wir, als die einzigen Deutschen in der größtentheils italienischen Gesellschaft, schon dieses Umstandes wegen nicht so geheimer erscheinen mochten wie löbliche Behörden es lieben. In den untern Schiffsraum berufen, fanden wir dort in halbdunkler Kammer einen Mann in blauer Uniform, der mit furchtbaren Inquisitoraugen uns lange und ernst fixirte, ehe die strengste aller Prüfungen begann. Und mit haarscharfer Fragdialekt wurden wir jetzt bis in die innersten Tiefen unserer Gedankenwelt verfolgt, und schon vermeinten wir mit erleichtertem Gewissen die scalae gemoniae wieder hinanstiegen zu dürfen, als die letzte, die wichtigste aller Fragen plötzlich drohte uns unmittelbar ins Verderben zu stürzen, denn es handelte sich um nichts geringeres als um den Zweck unserer Reise, und mein Freund war unvorsichtig genug mit einem: „per piacere“, kurzweg die Frage zu erledigen. Reisen zum Vergnügen! Es ist selbst für einen Deutschen schwer, diese Phrase ohne einen Anflug von Ironie auszusprechen, aber der Italiener, der überall in Paradiesen wohnt, kann es durchaus nicht fassen, wie man eine ungezählte Summe von Mühseligkeiten und Entbehrungen auf sich nehmen möge, bloß um es an fremder Stätte schlechter zu finden denn im verlassenen Heimathland. Der Inquisitor machte uns denn auch bald begreiflich, daß er nicht der Mann sei, sich solche Dinge weismachen zu lassen, und mein Freund, welcher Eigenthümer eines bedeutenden Geschäfts- etablissemments in Wien ist, wußte sich nicht anders zu helfen als durch das offenerzige Geständniß, daß er, den hohen Standpunkt der industriellen Entwicklung Siciliens würdigend, der Versuchung nicht habe widerstehen können, solchen Flor mit eigenen Augen zu schauen, und wo möglich zu Ruh und Frommen der eigenen Bestrebungen in dem betreffenden Fach seine Kenntnisse zu erweitern. Ein befriedigtes Lächeln zeigte, daß die Behörde liberal und kosmopolitisch gesinnt genug sei gegen solche Ausspähung nichts einwenden zu wollen, mich aber belehrte dieselbe geradezu, daß es abge-

schmact sei, sich Doctor nennen und doch keine Lehrkanzel besitzen zu wollen, und trotz meiner Remonstrationen wurde mir im Fremdenprotokoll (und nachher im Corriere Siciliano) die Kanzel einer Doctrin ertheilt, die ich so wenig verstehe wie der Beamte den Namen der deutschen Stadt meines Aufenthalts, den zu schreiben noch nach wiederholtem Vorbuchstabiren ihm nur so kümmerlich gelang, daß er mir endlich verzweifelnd die Feder in die Hand gab, und das Ungeheure selbst zu Papier zu bringen ersuchte. Nun noch einen Einwohner Palermo's als Bürgen angegeben, der für jeden durch unsere Anwesenheit dem Staat allenfalls erwachsenden Schaden gutstehen könne — und die Treppe hinan, frei wie die Wolken der Luft, rasch über Bord geklettert, und auf schaukelnder Barke dem sichern Boden zu!...

Durch die Porta Felice zogen wir in die Stadt, und hier zum erstenmal trat uns jener Charakter des Seltamen, Abenteuerlichen, in wunderbaren Formenmischungen die Phantasie mächtig Anregenden vor Augen, der die sicilische Hauptstadt zur eigenthümlichen vielleicht in ganz Europa macht. Die Porta Felice ist ein Thor, eine Triumphpforte, ein Zugang nach ägyptischer Art; sie ist ein Doppelbrunnen, ein Wohngebäude, ein mit Statuen reichgeschmücktes öffentliches Monument mit hoher Terrasse zum Lustwandeln — sie ist alles das und nichts ganz, und gerade der in ihr prägnant ausgedrückte Schnörkelstyl der letzten Jahrhunderte war der einzig mögliche für dieses Zwitterwerk der Baukunst*).

* Goethe, der 1787 Sicilien besuchte, sagt von seiner Ankunft in Palermo: „Durch die wunderbare aus zwei ungeheuren Pfeilern bestehende Pforte, die oben nicht geschlossen sein darf, damit der thurmhohe Wagen der heiligen Rosalia an dem berühmten Fest durchfahren könne, führte man uns in die Stadt.“ Von deren Reinlichkeit machte er folgende Beschreibung, die noch heute größtentheils gelten mag. „Gegen Abend machte ich eine heitere Bekanntschaft, indem ich auf der langen Straße bei einem kleinen Handelsmann eintrat, um verschiedene Kleinigkeiten einzukaufen. Als ich vor dem Laden stand die Waare zu befehen, erhob sich ein geringer Luststoß, welcher, längs der Straße herwirbelnd, einen unendlichen erregten Staub in alle Buben und Fenster sofort vertheilte. Bei allen Heiligen: sagt mir, rief ich aus, woher-kommt die Unreinlichkeit eurer Stadt, und ist derselben denn nicht abzuhelfen? Diese Straße wetteifert an Länge und Schönheit mit dem Corso zu Rom. An beiden Seiten Schrittssteine, die jeder Laden- und Werkstättbesitzer mit unablässigem Rehren reinlich hält, indem er alles in die Mitte hinunterschiebt, welche dadurch nur immer unreinlicher wird, und euch mit jedem Windhauch den Unrath zurücksendet, den ihr der Hauptstraße zugewiesen habt. In Neapel tragen geschäftige Gel jeden Tag das Kehricht nach Gärten und Feldern, sollte denn bei euch nicht irgend eine ähnliche Einrichtung entstehen oder getroffen werden? Es ist bei uns nun einmal wie es ist, versegte der Mann; was wir aus dem Haus werfen, verkauft gleich vor der Thüre übereinander. Ihr seht hier Schichten von Stroß und Rohr, von Küchenabgängen und allerlei Unrath, das trocknet zusammen auf, und kehrt als Staub zu uns zurück. Gegen den wehren wir uns den ganzen Tag. Aber seht, unsere schönen, geschäftigen, niedlichen Beseu vermehren, zuletzt abgestumpft, nur den Unrath vor unsern Häusern. Und, lustig genommen, war es wirklich an dem. Sie haben niedliche Beschen von Zwergpalmen, die man, mit weniger Abänderung, zum Gärdienste eignen könnte, sie schleifen sich leicht ab, und die Kumpfen liegen zu Tausenden in der Straße. Auf meine wiederholte Frage, ob dagegen keine Anstalt zu treffen sei, erwiederte er: die Rede gehe im Volk daß gerade die, welche für Reinlichkeit zu sorgen hätten, wegen ihres großen Einflusses nicht genöthigt werden könnten die Gelder pflichtmäßig zu verwenden, und dabei sei noch der wunderliche Umstand, daß man fürchte, nach weggeschafftem mißthätigem Geströhbe werde erst deutlich zum Vorschein kommen wie schlecht das Pflaster darunter beschaffen sei, wodurch denn abermals die unredliche Verwaltung